

„Alles vermag ich durch ihn...“

(Phil 4,13)

Vor einiger Zeit fiel mir bei unserem Vespergebet ein Vers aus Psalm 18 besonders auf: „*Mit meinem Gott überspringe ich Mauern*“. Zuvor klagte der Beter über das düstere, Angst machende Dunkel in seinem Leben, aber Gott selbst bringt Licht und ermöglicht, dass bedrückende Gefangenschaft – sei sie äußerlich oder innerlich – und Traurigkeit sich in Freiheit, Hoffnung und Freude verwandeln.

Freiheit! Wer von uns sehnt sich nicht danach? Ob es sich um einzelne Menschen in verschiedenen Ländern und verschiedenen Altersgruppen oder um ganze Völker handelt – für alle ist Freiheit etwas Erstrebenswertes, auch wenn sie mit dem Begriff Freiheit jeweils Unterschiedliches verbinden. Denken wir doch an uns selber: Als wir jung waren bedeutete uns Freiheit sicher etwas ganz anderes als in der Mitte unseres Lebens oder in unserem Alter. Aber etwas bleibt immer gleich, nämlich die Frage: „**Wovon und wofür wollen wir frei sein?**“ Vielleicht können wir uns da, wenn wir ein bisschen auf unser Leben zurückschauen, sehr interessante und erstaunliche Antworten geben. Was war doch einmal alles so einengend und hemmend, und wie sehr wünschten wir uns diese Einschränkungen endlich los zu werden! Und dann? Konnten wir dann mit der endlich erworbenen Freiheit so zielgerichtet umgehen, dass sie uns zu wahren Glück und echter Freude für uns selber und unsere Mitmenschen verhalf? Lange Jahre strebten wir vermutlich v.a. nach der äußeren Freiheit, bis wir endlich so reif und erfahren waren, die innere Freiheit, auf die es ja letztlich ankommt, zu suchen und schätzen zu lernen. Der heilige Paulus kann uns da besonders mit dem Brief an die Philipper ein Lehrmeister sein. Als er noch Saulus hieß, war er als strenggläubiger Pharisäer an unzählige Gesetze gebunden, die nicht von Gott selber stammten, sondern von Menschen erfunden wurden, die alles noch besser in den Griff bekommen wollten. Der Weg des Saulus zum Paulus erforderte ein radikales Umdenken und Loslassen von Werten, die bisher ungeheuer wichtig waren. Und das wurde dem Apostel nur möglich, weil Christus sich ihm zu erkennen gegeben hatte. Seitdem ging es Paulus darum, frei zu werden von eigenen Vorstellungen, eigenen Plänen, Geboten und Fixierungen, um die so erlangte Freiheit ganz für Christus einsetzen zu können, auf die tiefe Verbundenheit mit Ihm hinzuwirken und Christus immer ähnlicher zu werden.

Die Philipper waren die Lieblingsgemeinde des Paulus, und sie war auch die Gemeinde, die sich ihm besonders verbunden fühlte. In diesem Brief können wir viel von der Freude und Hoffnung spüren, welche die Freiheit in Christus verleiht: Wenn er für die Gemeinde betet, tut er es voller Liebe und Freude, und er hofft, dass „*Gott, der das gute Werk in ihnen begonnen hat, es auch vollenden wird*“.

Freude, Hoffnung, Freiheit – Begriffe, die wir auch im Psalmengebet gefunden haben.

Paulus schreibt den Philipperbrief aus Gefangenschaft. Und vielleicht gerade weil diese Gemeinde sich um ihn so sorgt und ängstigt, zeigt er, wie gleichmütig und frei er mit jeder Situation umgeht: „*Denn ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden. Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben, in jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hunger, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt.*“

Was Paulus bezeugt, sind keine frommen Sprüche, sondern eine Haltung, die aus der frei gewählten Bindung an Christus kommt. Und da er selber auf diese Weise zu Freiheit gelangt ist, kann er auch frei lassen, d.h. keine fixen Vorschriften machen, sondern den Philippern einen Raum der Freiheit gewähren, in dem sich das Leben in Christus entwickelt.

Ich fürchte, dass ich diesen Grad der Freiheit, die Paulus schildert, nie erreichen werde. Aber ich kann dankbar auf Menschen zurückblicken, die mich Freiheit entdecken ließen, ohne mir

vorzuschreiben, wie mein Weg ausschauen müsste... Vielleicht fallen mir selber auch Menschen ein, die ich frei ließ, ohne ihnen meine Verbundenheit und Liebe zu entziehen... Ich kann mir auch überlegen, wovon ich noch freier werden müsste, um zu mehr innerer Freiheit zu finden... Und schließlich kann ich darüber staunen, dass Gott, bzw. Christus, in jedem Augenblick meines Lebens gegenwärtig ist und mir Kraft geben möchte.

Sr. Sigrid Spannagel sa